



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Bülow, Friedrich von: Suworow´s Marsch durch die Schweiz im Jahre 1799.  
II.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Sumorow's Marsch durch die Schweiz im Jahre 1799.

Von Friedrich von Bülow.

### II.

Je mehr man dem Vierwaldstädtersee sich nähert, desto weiter treten die hohen Felsmassen zu beiden Seiten des Defilées zurück und das Thal erscheint uns in andrer Gestalt. Die mit Schnee bedeckten Spitzen entschwinden unsern Blicken und die Bergvorsprünge sind mit grünen Matten bedeckt. Der Strom wird in seinem Falle ruhiger und längs seiner Ufer treten Felder und Wiesen hervor; gegen das Schächenthal öffnet sich auf dem rechten Ufer der Reuß eine Fläche von wohl einer halben Stunde in der Breite.

Dort nahm Recourbe, südlich Altdorf, Stellung. Ein andrer Theil der französischen Truppen war auf das linke Reuß-Ufer gegangen und hatte sich zwischen den Dörfern Attinghausen und Seedorf verschanzt; auch bei Flüelen waren Verschanzungen angelegt. Eine Flotille von Kanonenbooten und Transportfahrzeugen war an beiden letzteren Orten vertheilt.

Das Corps Rosenberg, die feindlichen Streitkräfte, welche ihm auf dem linken Ufer in der Flanke blieben, nicht beachtend, überschritt am 25. früh den Schächebach. Recourbe vermochte sich hier nicht lange zu halten und zog sich nach Flüelen und Seedorf zurück. Die ganze russische Armee sammelte sich nun bei Altdorf und bezog ein Bivouak längs des Schächebaches. Die russische Armee hatte innerhalb dreier Tage von Dazio bis Altdorf 11 Meilen zurückgelegt, die einzelnen Umgehungscolonnen noch weit mehr. Wenn man bedenkt, auf welcher äußerst schwierigen Gebirgsstraße vorgezungen worden, was für ein hartnäckiger Widerstand des Feindes, Schritt für Schritt dabei zu überwinden gewesen, wird man diese Leistung der Truppen zu würdigen verstehen. In Altdorf eingetroffen wird erst Sumorow gewahr, wohin er geführt worden; die St. Gotthardt Straße hatte hier ein Ende; der Verkehr mit Luzern und Schwyz war damals nur per Schiff möglich, — und den See und sämtliche Schiffe darauf hatten die Franzosen im Besitz.

In welcher Richtung sollte er nun wohl seinen Marsch fortsetzen? die beiden Ufer des Sees ließen auch nicht die geringste Communication zu. Die Felsen fallen dort oft viele tausend Fuß hoch senkrecht ab. Die jetzige Apenstraße existirte damals noch nicht. —

Nach Osten öffnet sich das enge Schächenthal, durch welches ein beschwerlicher, nur für Fußgänger zu benutzender Weg, über den Klausenpaß an die obere Linth führt. Außerdem geht aus demselben Thal ein Gebirgspfad über den schneebedeckten Rostock und den Kinzig-Kulm-Paß in das Muotta Thal und von da nach Schwyz; — aber derartige Fußsteige werden zu dieser späten Jahreszeit, selbst von kühnen schwindelfreien Jägern, welche von Jugend auf an das Ersteigen solcher Felsmassen, Schnee- und Eisflächen gewöhnt sind, nur im Nothfall betreten. —

Schon verbreitete sich unter den Einwohnern das dunkle Gerücht, es sei am verflossenen Tage an der Linth und Limmath hart gekämpft worden. Was sollte aus Linken, Zellachich, Hoze, ja selbst aus Korsakow werden, wenn Suworow den bestimmten Vereinigungspunkt bei Schwyz nicht erreichte? Was sollte endlich aus der Armee Suworow's selbst werden, wenn sie jene Proviantvorräthe, welche man in Schwyz zu finden hoffte, nicht erhalten konnte? Schon in Altdorf litten die russischen Truppen bedeutenden Mangel. Der Proviant, den sie bei sich führten, war verzehrt und die Lastthiere konnten nur mühsam heran. Das Land und die Ortschaften boten Nichts; die Einwohner waren zum großen Theil in die Berge entflohen und hatten alles transportirbare Hab und Gut mit sich genommen. Der Feldmarschall wußte sich nicht anders zu helfen, als daß er seinen Truppen durch die Popen einen Fasttag auferlegen ließ und der geduldige russische Soldat ertrug es. —

Die großartige Katastrophe beginnt sich nun zu entwickeln.

Französischerseits ist man des festen Glaubens gewesen, daß Suworow nicht weiter vordringen könne und die Waffen strecken müsse. —

Die Lage des russischen Oberfeldherrn bei Altdorf gehört zu den Momenten, wo sich das Talent eines Heerführers im vollen Glanze zeigen kann. Ein weniger entschlossener Feldherr hätte vielleicht versucht, durch das Maderaner Thal über Dissentis in das Rheinthal zu gelangen oder über den Klausenpaß in das Linththal. Suworow erstrebte auch in diesem höchst kritischen Moment aber nur eins: auf die schnellste Weise Schwyz zu erreichen, um so der von ihm selbst gegebenen Disposition nachzukommen. Mit unerschütterlicher Geistesruhe, ohne auch nur einen Augenblick zu schwanken, vollständig klar mit den Gefahren, denen er entgegenging, entschloß er sich kurz und kühn seinen Marsch auf dem Gebirgspfad, der über den Rostock und den Kinzig-Kulm-Paß nach dem Muotta-Thal und nach Schwyz führt, fortzusetzen. In diesem einen Entschluß allein schon prägt sich der ganze innere Geist seines

militärischen Systems aus. Es gehörte in der That ein eiserner Wille dazu mit einer Armee von Altdorf nach Schwyz zu marschiren, — es war ein unbegrenztes Vertrauen zu den Truppen nothwendig, um einen solchen Weg wählen zu können. Suworow ließ sich selbst durch den zerrütteten Zustand in welchem sich seine Armee befand, nicht abschrecken; nach einem siebentägigen schweren Marsch waren die Truppen erschöpft, die Fußbekleidungen vielfach zerrissen, die Uniformen zerseht, der Proviant völlig aufgezehrt. Die Zeit war aber zu kostbar, den Truppen auch nur einen einzigen Ruhetag zu gönnen, denn jeder Tag der Verzögerung konnte für die übrigen Theile der verbündeten Armeen höchst verderblich werden.

Unverzüglich wurden die Anordnungen zum Weitermarsch getroffen.

Bagrattion sollte die Avantgarde führen, ihm hatte Derfelden mit der österreichischen Brigade Aussenberg zu folgen. Rosenberg deckte die Bewegung gegen Recourbe. Die Arrièregarde sollte so lange Altdorf halten, bis sämtliche Lastthiere durchpassirt. Die feindlichen Truppen in Flüelen, Seedorf und am linken Ufer der Reuß wurden von Suworow um Kräfte und Zeit zu sparen nicht angegriffen. —

Am 27. September Morgens 5 Uhr brach die Avantgarde auf. Der Weg überschreitet den Schächenbach und steigt dann sofort ziemlich steil gegen die Gebirgswand des Kostock an. Wie damals, so auch heute ist derselbe wenig markirt. Vielleicht eine Stunde lang geht er über Alpweiden, dann durchirt er nur Felsenlabyrinthe bis zur Einmündung in das Muottathal; die Steigung bis zur Paßhöhe (6372 Fuß) ist fortwährend bedeutend; sich in der Mitte eines steilen Felsabhanges hinziehend, wechselt seine Breite von 2 bis 4 Fuß. Auf der einen Seite eine senkrecht aufsteigende Felswand, auf der andern ein Abgrund, dessen Tiefe das Auge kaum ermessen kann. Es ist nur möglich, daß Einer hinter dem Andern marschirt. Das schiefrige Gefüge des Felsens giebt dem Fuße wenig sicheren Halt; da wo das Gestein verwittert, bildet es eine glatte lehmige Masse. Auf dem Kamm des Gebirges ist die zu passirende Stelle vielleicht 2—3 Stunden breit, sie bildet jedoch keine ebene Fläche, sondern ein mit riesigen Felsblöcken bedecktes wildes Chaos. Hier lag tiefer Schnee. Wenn schon die Ersteigung dieser Höhen für jeden einzelnen Infanteristen, der schwer mit Gepäck beladen und mit schlechtem Schuhwerk versehen, außerordentliche Schwierigkeiten machte, — welche Mühe mußte es erst kosten, die mit Geschützen, Ausrüstungsgegenständen und Munition beladenen Maulthiere und Pferde hier fortzubringen? Die armen Thiere, fast ohne Futter, konnten sich kaum mehr fortschleppen, die Hufe waren zum Theil ganz abgelaufen, da an einen Ersatz der Hufeisen nicht zu denken. — Jeder falsche Schritt, jedes Straucheln kostete für Mann und Pferd das Leben.

Hunderte liegen in den wilden Schluchten des Gebirges begraben. —

Oft hüllten dunkle Wolken, welche sich an den Abhängen und Kluppen lagerten, die ganze Colonne in dichten Nebel ein, durch dessen kalte durchdringende Feuchtigkeit die Truppen vollständig durchnäßt wurden. Diese Nebelmassen vermehrten jede Unsicht, man erkannte kaum seinen Vordermann. — Schwanden die Kräfte des Mannes, so hielt er an, einen Augenblick zu ruhen, um dann wieder von Neuem zu klettern, — doch Brodbeutel und Feldflasche waren leer, eine Stärkung und Erquickung fehlte. Aber trotz der äußersten Erschöpfung, halb barfuß und hungernd, verloren die Russen den Muth nicht. —

Der Großfürst, gleich allen Uebrigen zu Fuß, war stets an der Spitze der Avantgarde.

Schon war es spät am Nachmittag, als die Tête der Colonne die Paßhöhe erreichte. Das Hinabsteigen wurde jedoch nicht weniger schwierig, als das Hinaufsteigen. — Auf der Höhe fing es an zu schneien, etwas tiefer regnete es, — der Boden war dadurch so schlüpfrig geworden, daß man an vielen Punkten die starken Böschungen hinabrutschen mußte.

Wer nur im Geringsten unvorsichtig ausglitt, stürzte rettungslos in die Tiefe. Endlich mündet der Pfad in ein enges Defilée ein, das sogenannte Bisiloch und erreicht dann, allmählig breiter werdend, das Muotta Thal. Die Spitzen der Avantgarde trafen daselbst nach einem 12 stündigen Marsch zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags ein. Im Dorfe Muotta befand sich ein kleiner französischer Posten, der von Schwyz dorthin vorgeschoben war. Die Russen nicht im Mindesten erwartend, wurde er vollständig überrascht und mußte die Waffen strecken. —

Trotz der geringen Stärke der Avantgarde war dieselbe doch so auseinandergezogen, daß sie sich erst 12 Uhr Nachts vollständig concentrirt hatte. Längst hatte die Tête der Avantgarde schon Muotta erreicht, als sich die Queue der Armee noch nicht einmal in Altdorf von der Stelle bewegte. Der ganze Pfad bot eine ununterbrochene Reihe von Soldaten und Lastthieren dar, die einzeln hintereinander den furchtbaren Weg hinaufkletterten. In dieser Lage wurden die Russen von der Nacht überfallen. Glückliche diejenigen, welche den Kamm des Gebirges erreicht, sie hatten wenigstens, wenn auch Schnee, doch sicheren Boden unter ihren Füßen. Beklagenwerth war jedoch das Loos derer, welche die Nacht auf den steilen Abhängen und an dem Rande der Abgründe ereilte. Viele, viele dieser Unglücklichen gingen auf diesem Wege zu Grunde und wurden durch Hunger, Erschöpfung, Kälte von ihrer Kraft verlassen. Eine Menge Leichen und Cadaver von Pferden und Maultieren, kennzeichnete den Weg, den die Armee genommen und hunderte von Gerippen bleichten noch viele Jahre, ja theilweise bis in

die jüngste Zeit hinein, an den Abgründen des Moskows. — Suworow nahm sein Hauptquartier im Franziskanerinnen-Kloster zu Muotta. —

Zwei volle Tage gebrauchte die ganze Armee, um von Altdorf nach Muotta zu gelangen.

Sobald Recourbe, den Entschluß, welchen Suworow gefaßt, sah, griff er die Arrièregarde, mit Ungestüm, doch ohne großen Erfolg, an.

Unterdessen wartete der Feldmarschall das allmälige Eintreffen der ganzen Colonne in Muotta ab, um dann seinen Marsch nach Schwyz fortzusetzen. Es sollten dort nur unbedeutende französische Streitkräfte concentrirt sein. — Eine über den Pragelpaß nach Glarus entsendete Reconnoissance-Patrouille brachte die Nachricht zurück, daß auch dort der Feind stehe; von den Oestreichern, die von hier aus den Russen die Hand reichen sollten, war Nichts zu sehen. — Was hatte dieß Alles zu bedeuten?

Werfen wir einen Blick auf die Ereignisse, welche sich inzwischen in dem übrigen Theil der Schweiz zugetragen.

In welcher Art und Weise die gegenseitigen Streitkräfte, nach dem Abmarsche des Erzherzog Karl Stellung genommen, ist schon früher erörtert worden. Bei Massena reifte damals der Entschluß, sofort die Offensive zu ergreifen. Die Strafe für die lange Unentschlossenheit des Erzherzogs sollte auf dem Fuße folgen. Der Plan des französischen Oberfeldherrn bestand darin, zu ein und derselben Zeit die Russen an der Rimmath und die Oestreicher an der Linth anzugreifen.

Zu ersterer Unternehmung verstärkte sich die französische Hauptarmee bei Zürich bis auf 39,000 Mann. Die Division Soult mit 11,800 Mann war zum Angriff auf Hohe, Molitor zum Angriff gegen Zellachich bestimmt, Recourbe mit seinen zwei Brigaden blieb gegen Suworow stehen.

Durch die Vorbereitungen, welche die französischen Truppen für die Uebergänge über Linth und Rimmath zu machen hatten, verzögerte sich der Angriff um 8 Tage; grade um die Zeit, die Suworow unthätig in Taverner zubringen mußte. —

Am 25. und 26. September schlägt nun Massena die Russen mit ungeheuren Verlusten bei Zürich, nur mit Mühe rettet Korsakow die Trümmer seiner Armee und zieht sich mit ihnen in fluchtähnlicher Eile bis Schaffhausen zurück. An denselben Tagen bringt Soult dem östreichischen General Hohe eine vollständige Niederlage an der Linth bei und die Oestreicher werden gezwungen, bis hinter den Rhein zurückzugehen.

Am 25. September schlägt Molitor den östreichischen General Zellachich nördlich Glarus, und letzterer kann in Folge dessen erst jenseits des Rheins wiederum Stellung nehmen. Molitor geht dann Linken entgegen, der schon in Ausführung der allgemeinen Disposition begriffen, über den Panix-Paß

in das obere Rinththal eingedrungen war und zwingt ihn, sich über das Gebirge zurückzuziehen.

Auf diese Weise befand sich am 29. September in der ganzen Schweiz auch nicht eine einzige Abtheilung der verbündeten Armeen, auf deren Mitwirkung Suworow hätte zählen können. Die Absicht des französischen Feldherrn, die Vereinigung der verbündeten Streitkräfte in der Schweiz zu verhindern, war vollständig erreicht, es blieb ihm jetzt nur noch übrig, sich gegen Suworow selbst zu wenden.

Der Feldmarschall erhielt von diesen Begebenheiten im Laufe des 28. September theilweise Nachricht.

Massena hatte bis zum 28. September noch nichts von der Ankunft des Feldmarschalls im Muotta-*Thal* erfahren und glaubte, ihm noch in den Deffiléen der Reuß entzuentreten zu können. Er erließ nun folgende Anordnungen: Zur Beobachtung Korsakow's, der Truppen Hoze's, Hoze selbst war gefallen, blieben 3 Divisionen zwischen Züricher See, Bodensee und Rhein stehen, eine Division (Gazan) am Wallenstädter See gegen Zellach, eine Division (Humbert) am linken Ufer des Züricher Sees. — Die Brigade Molitor besetzt Glarus und den Prager-Paß, die Division Mortier geht nach Schwyz zur Verstärkung Recourbe's. — Massena selbst begiebt sich nach Altdorf. —

Die von ihm am 29. September unternommene Reconnoissance ergibt, daß Suworow seinen Uebergang vollendet. Ihm hier nachzugehen wagt Niemand. — Massena eilt nach Schwyz zurück. Die Concentrirung der Division Mortier wird beschleunigt und die Division Humbert gleichfalls dorthin dirigirt, um das Debouschiren aus dem Muottathal unmöglich zu machen. Die Division Gazan erhält den Befehl, Molitor zu unterstützen, um den Russen den Weg durch das Rönththal vollständig zu versperren.

Zufolge dieser Anordnungen befand sich Suworow von allen Seiten in einem engen Gebirgsthale, von einem ihm weitüberlegenen Feinde vollständig eingeschlossen.

Die Franzosen zweifelten unter diesen Verhältnissen nicht mehr an der vollständigen Vernichtung des verhältnißmäßig kleinen russischen Corps. Massena selbst war fest überzeugt, daß Suworow sich genöthigt sehen werde, die Waffen zu strecken. Bei seinem Abgange von Zürich hatte er den gefangenen russischen Officieren versprochen, ihnen innerhalb einiger Tage, den Feldmarschall, sowie den Großfürsten Constantin zur Gesellschaft zu bringen.

Die Lage der russischen Truppen im Muottathal war aber auch in der That furchtbar. Durch die Märsche vergangener Tage vollständig entkräftet, wurde jetzt der Lebensmittelmangel in noch höherem Grad fühlbar. Die in

Taverne angestellte Berechnung hatte betrogen. Wo war Hoze und Korsakow, welche die gefüllten Magazine zur Disposition stellen sollten? Von dem Proviant, der mitgeführt, war außerdem sehr viel auf dem Marsche zu Grunde gegangen. Die Maulthiere, welche noch übrig geblieben, langten erst am 29. September Nachts nach und nach im Muottathale an.

Nachdem der Feldmarschall die erlittenen Niederlagen Korsakow's, Hoze's und Zellachich's bestätigt erhalten, sah er die große Gefahr, in der er sich befand, klar vor sich. Nur auf sich allein angewiesen, auf keine Hülfe rechnen fönnend, blieb ihm jetzt nichts mehr übrig, als auf die Rettung seiner kleinen Armee bedacht zu sein.

Wo war eine solche aber zu suchen? Sollte er in das Schächenthal wieder zurückkehren, — sollte er den Marsch gegen Schwyz fortsetzen oder sich über den Pragel-Paß gegen Glarus und das Linththal wenden? Von allen Seiten waren die Ausgänge aus dem Muottathale vom Feinde besetzt! —

Am 29. September versammelte Sumorow einen Kriegsrath, zu dem der Großfürst Constantin und sämtliche russische Generale und einige Stabs-officiere herangezogen wurden; nur der östreichische General Aussenberg wurde nicht zugelassen. Die Details dieses Kriegsraths sind zu interessant, um übergangen zu werden. Aus den Memoiren des Fürsten Bagration entnommen, hierüber im Auszuge Folgendes. Fürst Bagration traf, nachdem er die Einladung zum Kriegsrath erhalten, früher als die übrigen Officiere bei Sumorow ein und fand denselben in einer heftigen Aufregung; in voller Marschallsuniform, mit allen Orden geschmückt, ging er mit großen Schritten im Zimmer auf und ab und sprach, ohne das Eintreten Bagration's zu merken, folgende unzusammenhängende Worte vor sich hin:

„Paradewesen! . . . .

„Gamaschendienst! . . . .

„Welche Selbstüberschätzung! . . . .

„Erscheint ein solcher . . . .

„Herab mit den Hüten! . . . .

„Du gütiger Gott! nun ja, mag wohl bisweilen auch dieß am Platze sein . . . .

„Hauptsache bleibt, Krieg zu führen wissen, Terrainkenntniß, mit Berechnung zu Werke gehen! sich nicht täuschen lassen, zu siegen verstehen!

„Geschlagen werden ist keine Kunst!

„So viele Tausende von Leuten zu Grunde richten an einem Tage! und was für Leute . . . . Grundgütiger Himmel! —

Bagration entfernte sich wiederum still, da ihn Sumorow nicht bemerken zu wollen schien. —

Nach Verlauf einiger Zeit begannen sich die zum Kriegsrath befohlenen

Generale einzufinden, unter ihnen auch der Großfürst. Alle traten zugleich beim Feldmarschall ein. Der Feldmarschall hielt seine Schritte inne, machte eine Verbeugung, blinzelte mit den Augen und schien seine Gedanken sammeln zu wollen. Nach einem kurzen Schweigen maß er plötzlich Alle mit seinem schnellen feurigen Blick und hob mit feierlicher kräftiger Stimme zu sprechen an:

„Korsakow ist geschlagen und hinter den Rhein zurückgeworfen, Hoze ist verschollen und sein Corps zerstreut! Jellachich und Linken haben uns im Stich gelassen. Unser ganzer Plan ist vereitelt! . . .“

Diese unglückliche Wendung dem Wiener Cabinet zur Last legend, zählte der Feldmarschall mit kurzen aber scharfen Ausdrücken alle Ränke auf, welche er seit seiner Ankunft in Italien von den Oestreichern zu erdulden hatte und führte als einen Beweis der zweideutigen Politik des Baron Thugut an, wie sehr er sich bemüht, die Russen aus Italien zu entfernen und den Erzherzog Karl zu dessen vorzeitigem Abzuge aus der Schweiz zu veranlassen, wodurch die Niederlage Korsakow's unvermeidlich geworden sei. „Wenn wir, sprach er, nicht in Taverne 5 Tage verloren hätten, so wäre den Unglücksfällen, die uns betroffen, vorgebeugt worden und Massena hätte nicht jene Siege errungen, zu welchen ihm durch die hinterlistige Politik eines verbündeten Cabinets der Weg gebahnt wurde.“

Je länger Sumorow sprach, desto größer wurde seine Aufregung. Er nannte das Benehmen des östreichischen Ministers geradezu Treulosigkeit und Verrath und fuhr dann fort:

„Wir befinden uns jetzt mitten im Gebirge und sind von einem überlegenen Feinde ringsum eingeschlossen? Zurückgehen — ist schimpflich; ich bin noch nie zurückgewichen. Vorwärts nach Schwyz ist unmöglich: Massena hat über 60000 Mann, wir deren kaum 20000; zudem sind wir ohne Proviant, ohne Munitio, ohne Artillerie . . . Von Niemandem können wir Hülfe erwarten . . . Wir stehen am Rande des Verderbens!“

Sumorow konnte, als er diese inhaltschweren Worte sprach, den Ausbruch seines Unwillens, seines Schmerzes und seiner inneren Aufregung kaum mehr zurückhalten. Seine Erbitterung, sein Kummer hatte den höchsten Grad erreicht. Jeder der Anwesenden fühlte dies mit durch. —

„Jetzt bleibt mir nur die einzige Hoffnung auf den allmächtigen Gott und auf die Tapferkeit und Selbstverleugnung meiner Truppen. Wir sind Russen! Gott mit uns!“

Wie ein elektrischer Funke durchzuckten diese Worte sämtliche Anwesende. Sumorow fuhr fort:

„Rettet die Ehre Rußlands und seines Czaren! Rettet den Sohn unsers Kaisers!“

Bei diesen Worten warf er sich dem Großfürsten zu Füßen und Thränen stürzten aus seinen Augen. Großfürst Constantin hob den Greis, selbst tiefbewegt, auf und umarmte und küßte ihn; alle Umstehenden fühlten sich, gleich ihm, tiefbewegt; Keiner von ihnen hatte den Feldmarschall je in solcher Erregung gesehen.

Der 70jährige Suworow in tausenden von Gefahren erprobt, unerschütterlich bis zur Hartnäckigkeit, der durch seine eiserne Willenskraft bisher alle Welt in Erstaunen gesetzt hatte, weinte jetzt vor innerem Schmerz! General Derfelden ergriff im Namen sämmtlicher russischer Führer zuerst das Wort: er bürgte für die unwandelbare Tapferkeit und die heldenmüthige Selbstverleugnung der Truppen, welche ohne Murren ihrem großen Führer überall hin folgen würden. —

Man begann nun über die zu ergreifenden Maßregeln zu berathen und kam zu dem Entschlusse, sich über den Prager-Paß gegen Glarus zu wenden, sich dann mit Linken, den man noch im obereren Linththale vermuthete, zu vereinigen um dann, durch dessen Stärke vermehrt, leichter jede weitere Bewegung unternehmen zu können. Unter den obwaltenden Verhältnissen war dieß der einzig richtige Weg, der eingeschlagen werden konnte.

Suworow dictirte sogleich persönlich die Disposition. Aussenberg bricht sofort auf, vertreibt den Feind vom Prager-Paß und drängt ihn so weit als möglich zurück. Am folgenden Morgen hat Bagration der österreichischen Brigade als Verstärkung zu folgen, dem sich dann die Division Schweikowsky anschließt. Das Corps Rosenberg mit der Division Förster bleibt so lange im Muottathal und hat den Feind im Schach zu halten, bis sämmtliche Truppen und Lastthiere den Prager überschritten haben.

Dieser Disposition gemäß setzte sich Aussenberg noch am Vormittag in Bewegung, wirft die feindlichen Posten, welche die Paßhöhe des Prager besetzt, zurück und steigt in das Klönthal hinab. Ehe er noch den See erreicht, mußte er halt machen, die Nacht überraschte ihn. Bagration und die Division Schweikowsky folgten am andern Morgen. Die ganze Colonne war nicht stärker als 6000 Mann. Die Straße über den Prager-Paß war, als kürzeste Verbindung zwischen Schwyz und Glarus, wenn auch nur ein Saumpfad, doch immer ein betretener Weg, der wenigstens keine direkte Gefahr für den Einzelnen bot. Oft sehr steil und schmal, ist er doch an keiner Stelle von Abgründen begleitet und man kann ihn noch zu den besseren Gebirgswegen zählen. Als Communicationsmittel für eine Armee bietet er jedoch seine großen Schwierigkeiten, zumal auch nur das Marschiren zu Einem darauf damals möglich war. Von der Paßhöhe (6040 Fuß), die gewöhnlich noch im Hochsommer mit Schnee bedeckt ist, fällt der Weg in das obere Klönthal ab und zieht sich dann in der Thalsole an einem sumpfigen Moorgrunde hin,

demnächst geht er an dem nördlichen Seeufer entlang und ist hier zwischen Ufer und Felsen eingengt. — Erst gegen 3 Uhr Nachmittags debouschirte die Avantgarde des Fürsten Bagration in das Klönthal.

Seit dem Morgen dieses Tages war die österreichische Brigade mit der das Defilée vertheidigenden französischen Abtheilung in einem heftigen Kampf verwickelt. Der General Molitor, der persönlich hierher geeilt, hatte nur vier Bataillone zu seiner Verfügung. Die geringe Stärke des Gegners bemerkend, schritt er zum Angriff und trieb ihn gegen die Paßhöhe zurück. In der Ueberzeugung, daß Sumorow von Massena im Muottathal völlig vernichtet werde, schickte Molitor einen Parlamentair an Aussenberg, mit der Aufforderung, das Gewehr zu strecken. Letzterer hatte sich schon in Unterhandlungen eingelassen. Noch zu rechter Zeit erscheint Bagration; mit Ungeßüm und mit großem Geschick greift er in das Gefecht ein und wirft die Franzosen in fluchtähnlicher Eile zurück. Auf dem schmalen Wege längs des Sees zusammengedrängt, finden viele ihren Tod im See.

Molitor erhält neue Verstärkungen aus Glarus und besetzt eine äußerst starke Stellung am östlichen Ende des Sees. Die Felsen fallen dort ganz steil und in einer bedeutenden Höhe ab. Die enge Passage zwischen Ufer und Felsen war durch die steinerne Umfassungsmauer einer kleinen Kirche, die jetzt nicht mehr existirt, gesperrt. Die Kirche selbst, die in den See vorsprang, war zur Vertheidigung eingerichtet, und ihre Lage so günstig, daß sie den Weg auch in der Flanke bestrich.

Der Angriff auf diese Stellung erfolgte noch gegen Abend, doch trotz der größten Tapferkeit gelang er nicht. Die Annäherungsfront nicht breiter wie  $3\frac{1}{2}$  Fuß, wurde so unter Feuer gehalten, daß ein näheres Herankommen ganz unmöglich war. — Die einbrechende Dunkelheit und die Erschöpfung der Truppen veranlaßten Bagration den weiteren Angriff bis zum folgenden Morgen aufzuschieben.

Unterdessen zogen die übrigen Truppen der russischen Colonne immer noch in langer Reihe auf dem schmalen Saumwege dahin; erst spät in der Nacht sammelte sich die ganze Division Schweikowsky allmählig am Klönthal-See. Die russischen Truppen hatten an diesem Tage wiederum 3 Meilen zurückgelegt. Ihre Lage war immer noch eine überaus mißliche. Der Feind hatte ihnen den Ausgang aus dem Klönthale durch eine fast unangreifbare Stellung gesperrt. —

Rosenberg bivouacirte inzwischen mit einer vorgeschobenen Avantgarde bei dem Dorfe Muotta. Die äußerste Arrièregarde der Armee hatte am 30. September früh den Kinzig-Kulm-Paß noch nicht überschritten. Der französische Oberfeldherr, welcher am 30. von Altdorf in Schwyz eingetroffen, hatte dort bereits 8000 Mann concentrirt und griff mit ihnen 2 Uhr Nach-

mittags die russischen Vorposten an. Es kommt zu einem äußerst heftigen Kampfe; Rosenberg wirft den doppelt so starken Gegner nach Schwyz zurück und nimmt dann seine alte Stellung wieder ein.

Spät Abends trafen endlich die letzten Maulthiere und die Arrièregarde aus dem Schächenthal ein. Die Stärke des Rosenberg'schen Corps wurde hierdurch auf 7000 Mann erhöht, — es mußte aber noch einen Tag ausharren, um den Lastthieren Zeit zu lassen, nun auch den Prigel zu passiren. —

Auch Massena erhält in der Nacht Verstärkung. Die Brigade Gudin stößt von Altdorf per Schiff zu ihm, er hat somit jetzt 15,000 Mann zu seiner Disposition.

Am folgenden Morgen (1. October) erneuert er den Angriff auf Rosenberg; doch umsonst, die russische Tapferkeit und Energie wirft ihn, unter sehr bedeutenden Verlusten, abermals, sogar bis hinter Schwyz, zurück. —

Während Rosenberg nun schon den zweiten Tag die wiederholten Angriffe Massena's so glänzend abgewehrt, hatte sich Suworow auf der andern Seite einen Weg durch das Klönthal nach Glarus gebahnt. In der Nacht vom 30. September zum 1. October ließ dort Bagration mit 4 Regimentern, über die steilen Felsmassen sich einen Weg bahrend, eine Umgehung der französischen Position ausführen. Mit Morgengrauen geschah ein erneuerter Angriff. Die Umgehungscolonne griff so glücklich hierbei ein, daß Molitor die Stellung räumen mußte und zum eiligen Rückzug gezwungen wurde. Die Russen folgten auf dem Fuße. Gegen Abend treffen endlich die Vortruppen der Division Gazan zur Unterstützung Molitor's ein. Letzterer benützt das hierdurch momentan erhaltene Uebergewicht augenblicklich und greift wieder zur Offensive. Die Russen werden gezwungen, die schon genommenen Orte Mollis und Näfels wieder zu räumen und nehmen eine Vorpostenaufstellung etwas nördlich Mettstal auf beiden Ufern der Linth. Während die Avantgarde sich bei Näfels schlug, ging der übrige Theil der russischen Colonne über den Klönbach, besetzte Glarus und bezog zwischen letzterem Ort und dem Klönbach ein Bivouak.

In der Nacht ließ Suworow an Rosenberg den Befehl ergehen, mit dem Abzuge aus dem Muottathal zu beginnen. Dieser Abzug war einem so überlegenen Feinde gegenüber, wenn derselbe auch wiederholt geschlagen, ein schwieriges Unternehmen. Rosenberg wußte sich aber zu helfen, er nahm zur List seine Zuflucht, — er sandte den Einwohnern von Schwyz die strenge Ordre für 12,000 Russen, welche am nächsten Tag in die Stadt einrücken würden, Lebensmittel in Bereitschaft zu halten. Die Franzosen, obwohl sie nicht Schwyz besetzt, erfuhren dieß natürlich und erwarteten den ganzen 2. October den Angriff der Russen. Da aber Niemand kam, entschloß sich

Massena spät am Nachmittag zu einer Reconnoissance. Er sah nun die Täuschung — Rosenberg war schon seit 12 Stunden abmarschirt, nur die Kranken und Verwundeten hatte er in Muotta zurückgelassen. Massena mochte sich nicht entschließen, den Russen über den Pragel zu folgen, er ließ im Muottathal 6 Bataillone zurück und ging dann mit den übrigen Truppen in einem großen Bogen über Einsiedeln in das Linththal, um sich dort mit Molitor zu vereinigen, kam aber auch zu spät, um noch auf die Ereignisse dort einwirken zu können.

Der Uebergang über den Pragel wurde für Rosenberg bedeutend schwieriger, als er für die übrigen Truppen gewesen. Frisch gefallener tiefer Schnee erlaubte nur ein äußerst langsames Vorwärtsschreiten, so daß er erst am 4. October mit seinem Corps bei Glarus anlangte. Suworow mußte natürlich das Eintreffen Rosenberg's abwarten, ehe er weitere Schritte unternahm.

Die französischen Truppen wagten während dieser Zeit Nichts gegen die Russen. Dieß war jedenfalls ein unverzeihlicher Fehler Massena's, da ihm noch 3—4 Divisionen disponibel waren, welche unthätig zwischen Zürcher und Bodensee Aufstellung genommen. Um die so vollständig geschlagenen Russen und Oestreicher zu beobachten, genügten in diesem kritischen Momente nöthigenfalls ein paar Regimenter.

Am 4. October sammelte sich Alles in Glarus, was noch von der Armee Suworow's geblieben. Aber in welchem Zustande befanden sich jetzt dieser Ueberrest? Die Truppen waren durch die beispiellosen Märsche, durch den fast vollständigen Mangel an Lebensmitteln und die täglichen Kämpfe nun gänzlich erschöpft. Die Uniformen hingen nur noch in Fetzen, ganze Fußbekleidungen gab es selbst bei den Officieren nicht mehr, ein großer Theil der Mannschaften ging baarfuß, sie waren ohne Munition und fast ohne Artillerie. Es fehlte selbst an Mitteln die Verwundeten fortzuschaffen. — Auch die letzte Hoffnung Suworow's sich noch mit Linken vereinigen zu können, war verschwunden, derselbe hatte schon am 28. September, ohne directe Nothwendigkeit, das Linththal geräumt und sich nach Graubünden zurückgezogen; auch Aussenberg hatte am 2. October die russischen Truppen verlassen und war Linken gegen Glanz gefolgt.

Was blieb dem russischen Feldherrn in dieser verzweiflungsvollen Lage wohl zu thun übrig?

Sich durch das Linththal gegen Sargans einen Weg zu bahnen, um sich so mit Jellachich, den Truppen Hohe's und Korsakow's zu vereinigen, — war jedenfalls unmöglich. Einmal war es sehr fraglich, ob ihn die Oestreicher hierbei unterstützen würden, dann aber auch mußte er darauf gefaßt sein, sich durch die Hauptmasse der Armee Massena's, von dem er doch als sicher annehmen mußte, daß er sich ihm entgegenstellen würde, durchzuschlagen. An

Muth hierzu fehlte es den russischen Truppen nicht. Doch ohne Patronen, ohne Artillerie und die nöthige Feldausrüstung wäre solches Unternehmen sinnlos gewesen. Um neue Siege zu erfechten waren auch die Ueberreste der Armee nicht da, es konnte sich nur noch darum handeln, dieselben vor dem völligen Untergange zu retten; ihn deshalb der Unentschlossenheit und Energielosigkeit anzuklagen, wie es zumal der Erzherzog Karl in seinem Werke über diesen Feldzug gethan, ist in keiner Art und Weise gerechtfertigt.

Der einzige, wenn auch gefährliche Weg, der Sumorow übrig blieb, führte von Glarus durch das Sernsthal über Elm und den Panixer Paß nach Glanz in das Rheinthal. — Auf diesem Wege konnte sich die Armee nach einigen Tagemärschen jeder weiteren Gefahr entziehen, bald Proviantvorräthe erhalten, sich so viel als nothwendig erholen, um dann auf dem rechten Ufer des Oberrheins über Chur nach Feldkirch zu marschiren und sich demnächst mit Korsakow zu vereinigen. Der am 4. October in Glarus abgehaltene Kriegsrath war auch einstimmig dieser Ansicht. —

Dem General Linken ging sofort der Befehl zu, bis zum 6. October in Chur den nöthigen Proviant für die ganze Colonne auf mehrere Tage bereit zu halten.

Die Verwundeten blieben mit den nöthigen Ärzten und Krankenwärtern in Glarus zurück; Sumorow empfahl sie in einem eigenhändigen Schreiben der Fürsorge und Menschlichkeit des Feindes.

In der Nacht vom 4. zum 5. October erhielten die Truppen Befehl, ihre Stellungen nördlich Glarus zu verlassen und sich gegen Elm in Bewegung zu setzen. — General Miloradawitsch führte die Avantgarde, ihm folgten die noch übriggebliebenen Lastthiere, dann das Corps Rosenberg, demnächst das Corps Derfelden. Die Arrièregarde kommandirte Bagration.

Wie befohlen, verließen die Truppen in aller Stille ihre Positionen, nur die aus Kosacken gebildete Vorpostenkette verblieb in ihrer Stellung. — Erst mit Tagesanbruch erfuhr der Feind den Abzug der Russen und begann dann zu folgen. Beim Dorfe Schwanden ereilte Molitor die russische Arrièregarde; nur 1800 Mann stark, hielt sie stundenlang, mit rühmensewerthester Tapferkeit, einem Gegner, der fast 6000 Mann, Stand. Der Hauptcolonne wurde es hierdurch möglich, ruhig ihren Weg bis Elm fortzusetzen. Sobald Bagration überzeugt, daß dieselben in Elm angelangt, verließ er langsam seinen Standort. Er wurde nun auch noch von einer andern Seite bedroht; die Vortruppen Loison's, der durch das Schächenthal und das obere Linththal vorgedrungen, kamen von Süden in seine Flanke. Bagration hielt sich noch einmal in einer neuen Stellung mehrere Stunden und erst bei vollständig eintretender Dunkelheit ging er noch weiter zurück, vom Feinde nun nicht mehr behelligt. —

Bis auf die Avantgarde, die ihren Weg in der Nacht fortsetzte, bivouacirten sämmtliche Truppen bei dem Dorfe Elm. — Es war eine stürmische rauhe Nacht, der Schnee fiel dicht, — Holz fehlte zu einem erwärmenden Feuer. — Am 6. October gegen 2 Uhr Morgens brachen die Truppen wiederum auf, — nochmals versuchte Molitor den Abzug zu stören, ließ aber, da er gar keinen Erfolg erzielte, bald ganz davon ab.

Der Weg, den die russische Armee einschlug, um über den Panixer-Paß in das Rheinthal zu gelangen, gehört in der Schweiz in die Kategorie der gefährlicheren Saumpfade, — d. h. er kann auch unter günstigen Umständen für im Klettern gewandte Maulthiere benutzt werden. Bei schlechtem Wetter oder Schneegestöber und in den Monaten October bis April wird sich jedoch Niemand so leicht finden, der ihn, ohne hierzu gezwungen zu sein, benutzt. Einige Stellen, wie die Ueberschreitung des wilden Jäzbaches, die Passirung sehr scharf geneigter Schneeflächen in der Nähe der Paßhöhe und der Uebergang über den Kanasca-Tobel auf einer 2½ Fuß breiten und 8 Fuß langen Steinplatte, während in einer Tiefe von 2 — 300 Fuß der Gebirgsbach in Cascaden herunterstürzt, bieten Schwierigkeiten der mannigfaltigsten Art.

Es bedurfte der ganzen Energie des greisen Feldherrn die vollständig erschöpften Truppen zur gewaltsamen Ueberwindung der Mühsale, zum Aus-harren bis ans Ende, anzuspornen. Der Schnee hörte nicht auf zu fallen und der Wind ging scharf. Die mit der Avantgarde vorausgesandten Maulthiere hatten die Straße bis zur Undurchdringlichkeit aufgewühlt und somit ein neues Hinderniß geschaffen. Nach 23stündigem Marsch langte endlich die Avantgarde in Panix an; die übrigen Truppen hatten bis zum Abend zum größeren Theil die Paßhöhe noch nicht erreicht. Die ganze Colonne wurde durch die hereinbrechende Nacht gezwungen Halt zu machen. Die Soldaten suchten ihr Lager auf dem Gestein oder im Schnee und da zu allem Glend noch ein strenger Nachtfrost eintrat, fand auch hierdurch so Mancher seinen Tod. Mit dem ersten Grauen des Tages brach die Colonne wieder auf. Der Frost hatte die schlüpfrigen Pfade nun in eisglatte verwandelt. Der Weg bergab wurde hierdurch noch gefährvoller und erst am späten Abend desselben Tages erreichte die Arrièregarde Panix.

Am 8. October erfolgte der Weitermarsch der Armee bis Chur, dort fand sie Lebensmittel in Ueberfluß, blieb daselbst zwei Tage und setzte dann den Marsch über Mayenfeld nach Feldkirch unbehelligt fort. Wenige Tage darauf fand die Vereinigung mit Korsakow nördlich vom Bodensee Statt.

Trotz aller Bitten des Erzherzogs Carl und der eingehendsten Vorstellungen des Wiener Cabinets, welches nun zu spät einsah, wohin seine Intriguen geführt, zog, vom Kaiser Paul hierzu autorisirt, Sumorow mit seinen Truppen der Heimath wieder zu. Rußland verließ die Coalition. —

So endete dieser denkwürdige Zug durch die Schweiz. Von 20,000 Mann auserlesener Truppen, welche sich von Italien aus in Marsch gesetzt, gelangten nach 16 Tagen circa 13,000 in Jlanz an, und diese in fast vollständiger Auflösung. Beinahe 3000 waren gefallen, in Abgründe gestürzt, erstoren oder vermisst, die Zahl der Verwundeten betrug gegen 4000. Von den mitgeführten Berggeschützen gelangte keins über den Panixer Paß, von den 1400 Lastthieren trafen nur 70 im Rheinthal ein.

Obgleich das Ziel des Feldzugs nicht erreicht worden war, obgleich die verbündeten Truppen die Schweiz nun ganz räumen mußten, so brachte doch dieser unglückliche Feldzug Sumorow und seinem Heere weit größere Ehre, als manch glänzender Sieg. Unter Führung eines Helden schlugen sie sich heldenmüthig, keine Gefahr schreckte sie, geduldig ertrugen sie Anstrengungen, wie sie wohl selten einem Heere wieder geboten werden. Hungernd und an dem Allernothwendigsten Mangel leidend, werfen sie sich dem weit überlegenen Feinde mit einer nie rastenden Energie entgegen, um gleich darauf über Schnee und Eis Höhen zu erklimmen, die sonst nur der Fuß des Gemsjägers betritt.

Nur die klare, unerschütterliche Energie des Feldherrn, das Vertrauen des Soldaten zu dem bewährten Führer, die Liebe des Soldaten zu Sumorow als Menschen befähigte diese Armee, den Gemeinen wie den Offizier, zu so wunderbaren Leistungen, zu so beispielloser Ausdauer. Sumorow aber setzte sich, unbeirrt durch Noth und Gefahr in starker Selbstüberwindung nur ein Ziel und erstrebte und vollendete, was er als das Rechte erkannt hatte. In ihm war ausgeprägt die Kraft des Erkennens und Handelns, die den Muthlosen stärkt, den Schwachen aufrichtet und gewaltig einigt die große Masse.

#### Quellen:

Erzherzog Karl, Feldzug 1799. —

Zomini, Revolutionskriege.

v. Clausewitz, Feldzug 1799.

v. Miltutin, Feldzug 1799.

Fuchs, Originalcorrespondenzen Sumorow's über den Feldzug 1799.

Smitt, Sumorow's Lebensgeschichte.

Vagracion, Memoires.

Anthing, Versuch einer Kriegsgeschichte des Grafen Sumorow.